

Zwischen den Zentren des Geschehens

Vortrag Am Freitag spannte Brigitte Mazohl einen weiten Bogen über das Werden des Vinschgaus. Über das Spannungsverhältnis zwischen dem Bistum Chur und Habsburg bis heute zeigte sie zentrale Entwicklungen auf.

Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein lud vergangenes Freitag ins Haus Gutenberg ein. Die Referentin fügte sich dabei nahtlos in «eine Reihe starker Frauen» als Vortragende beim Historischen Verein ein, wie Vereinspräsident Guido Wolfinger in seiner Einleitung unterstrich.

Wie Liechtenstein war der Vinschgau über Jahrhunderte Teil des Bistums Chur gewesen. Die geistlichen Herrscher des Tals, die auch über Burgen und beträchtlichen Güterbesitz verfügten, hatten aber bald Konkurrenz: Die weltliche Herrschaft und damit die Oberhoheit und hohe Gerichtsbarkeit ging bald an die Bischöfe von Trient und weiter über die Grafen von Tirol an Habsburg. Ähnlich wie bei uns war das Tal im südwestlichen Tirol damit einem Spannungsverhältnis zwischen Österreich und Chur ausgesetzt.

Flickenteppich in Gesellschaft und Landbesitz

In dieser Zeit kann man sich ein Land nicht als territorial geschlossene Einheit vorstellen. Vielmehr gab es eine Vielzahl verschiedener Bereiche, die oft innerhalb eines Dorfes nebeneinander existierten. So waren etwa einige Untertanen im Vinschgau «Gotteshausleute», die dem Churer Fürstbischof unterstanden. Einige von ihnen sprachen noch bis ins 15. Jahrhundert Rätoromanisch. Auf der anderen Seite haben wir Tirol und dann Habsburg als Herren, die immer mehr Einfluss für sich beanspruchten. Besonders stark kam diese Span-

nung in Konfliktzeiten zum Tragen: Führte der Kaiser gegen Frankreich Krieg und die Eidgenossen und der Bischof von Chur stand auf der Seite von Frankreich, mussten sich die Gotteshausleute für eine Seite entscheiden. Entsprechend war immer einer unglücklich – viele mussten nach Konflikten fliehen. Die heutige Grenze zum Engadin entwickelte sich so erst heraus und wurde zu einer Sprachgrenze zwischen romanisch- und deutschsprachigen Gemeinden.

Grosser Einschnitt: Französische Revolution

Wie auch in Liechtenstein blieb die Französische Revolution im Tirol der Zeit nicht folgenlos. Konnten hier die Fürsten in einem gewagten Manöver 1806 eine Souveränitätsbestätigung für ihr reichsunmittelbares Fürstentum in der Rheinbundakte erwirken, kostete es die Churer Bischöfe ihren weltlichen Einfluss. Im Falle des Vinschgaus müssen die Churer auch die geistliche Hoheit an Brixen und Trient abgeben. Damit verschwand ein zentraler Gegenspieler der Landesherren und das Gebiet entwickelte sich immer mehr in Richtung eines im heutigen Sinne strukturierten Territoriums.

Auch bei uns ist in dieser Zeit eine Entwicklung in Richtung der heutigen territorialen Ordnung erkennbar. So wurden etwa die Grundsteine für die Gemeinden, wie wir sie heute kennen, im Wesentlichen um 1800 gelegt. Dabei wurden gemeinsam mit anderen Dörfern genutzte Wälder, Ried-



Zog mit ihren Ausführungen in den Bann: Referentin Brigitte Mazohl.

Bild: th

flächen und Auen aufgeteilt und dadurch eine intensivere Nutzung als beim vormaligen Viehauftriebsrecht, der auch den Nachbardörfern offenstand, ermöglicht.

Der Vinschgau und Liechtenstein

Vereinzelt gab es bereits im 19. Jahrhundert Beziehungen zwischen dem Vinschgau und Liechtenstein. So kam etwa der Vinschger Joseph Obwegeser bereits

Mitte des 19. Jahrhunderts als «Finanzer» für Ruggell nach Liechtenstein und heiratete hier. In der Diskussion im Anschluss an den Vortrag kam zudem eine grössere Auswanderungswelle ab den 1950er-Jahren zur Sprache. Von 800 Italienern, so erfuhr man von einem Mitglied des hiesigen Südtiroler Vereins, wären in den 1970er-Jahren 200 Südtiroler gewesen. Das Quellenstudium der Professorin wurde damit sehr gut um die geteilten Erfahrungen und

Lebenswege anwesender Südtiroler ergänzt. Der historische Abriss über die Jahrhunderte endete in der Geschichte eines gebürtigen Grauners, der beim Fluten des bekannten Reschen-Stausees, wie er meinte, «ausgeschwemmt» worden war. Die damalige Armut zu erwähnen, war ihm ein Anliegen. Auf der Suche nach Arbeit ist er vor nun schon 60 Jahren in Liechtenstein gelandet und hat hier wie viele andere ein neues Zuhause gefunden. (th)